



Sein Gesicht will der verurteilte Mörder Stefan S. (Bild Mitte) im Film von Chris Wright (links) und Stefan Kolbe (rechts) nicht zeigen.

FOTOS (3): STEFAN KOLBE/GMFFILMS MICHAEL HÖFNER

Mörders Maske

DOKU Stefan S. hat eine Frau getötet. Der hallesche Kameramann Stefan Kolbe hat ihn die letzten Haftjahre über begleitet. Mehr und mehr stellte er sich dabei die Frage: Wie gut kann man einen Menschen kennen?

VON JULIUS LUKAS

Es gibt im Film von Stefan Kolbe und seinem Dokumentarfilm-Partner Chris Wright diese Szene, in der einer finster dreinblickenden Puppe ein kleines Paket umgebunden wird. Die Puppe symbolisiert Stefan S., einen verurteilten Mörder, der 2003 eine junge Frau umgebracht hat. Das Paket ist ein zusammengefaltetes Plakat, das während seiner Therapie im Gefängnis entstand. Stefan S. sollte darauf seinen Lebensweg bis zum Mord nachzeichnen. Im Film wird das Paket mit rotem Garn an ihn gebunden. Seine Vergangenheit schnürt ihn ein.

Vier Jahre lang haben Chris Wright und Stefan Kolbe, der in Halle aufgewachsen ist, für ihren Film „Anmaßung“ Stefan S. begleitet. Es sind die letzten Haftjahre des Brandenburgers, der seine Tat in einer bayerischen Kleinstadt beging. Sein Opfer war eine junge Frau, die er von der Arbeit kannte. Allerdings geht es im Film weniger um den Mordfall. „Anmaßung“ ist keine klassische Kriminaldoku, bei der Augenzeugen, Polizisten und Staatsanwälte zu Wort kommen. Der Film stellt stattdessen Fragen: Wie entsteht unser Bild eines Menschen? Wie gut kann man sein Gegenüber kennen? Schaffe ich es, hinter seine Maske zu schauen?

Hat die Therapie gewirkt?

Solche Fragen gewinnen an Bedeutung, wenn es um einen Mörder geht. Zumal, wenn dieser bald frei gelassen werden soll. Hat die Therapie gewirkt? Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit eines Rückfalls? Von den Antworten hängt viel ab. Stefan Kolbe sagt: „Nach all den Treffen und Gesprächen, die wir mit Stefan hatten, kann ich mit Gewissheit kein Urteil über ihn abgeben.“

Das erste Aufeinandertreffen mit Stefan S. fand in einem Brandenburger Gefängnis statt. „Wir beschäftigten uns damals mit der Nähe zu unseren Protagonisten“, erinnert sich Stefan Kolbe. Mit Chris Wright hatte er seit dem Filmstudium in Babelsberg mehrere Dokumentationen gedreht.

Ihre Art ist es, den Helden ihrer Filme sehr nah zu kommen, fast schon Teil ihres Lebens zu werden. „Beziehungsfilm“ nennt das Kolbe. „Das führte dazu, dass eine unserer Hauptfiguren - ein zwölfjähriges Mädchen - von uns adoptiert werden wollte.“ Und Chris Wright ist mit einer Pastorin, die sie porträtierten, verheiratet.

Dieser enge Bezug zu den Protagonisten bringt Verantwortung mit sich. „Was wir im Film zeigen, erzeugt beim Zuschauer ein Bild über den Porträtierten“, sagt Kolbe. Das könne schnell als komplettes Bild dieser Person missverstanden werden. „Dabei wurde uns von Film zu Film klarer, dass wir immer nur Bruchstücke eines Menschen zeigen können, nur Facetten seines Ichs.“



Die Puppe steht stellvertretend für den verurteilten Mörder Stefan S.

Auf der Suche nach Menschen, denen es beruflich ähnlich geht, landeten Wright und Kolbe im Gefängnis. Auch dort müssen sich Therapeuten ein Bild über andere Menschen machen. „Wir nahmen an dem Modul ‚Männlichkeit und Identität‘ teil“, erzählt Kolbe. Zusammen mit Gewalt- und Sexualverbrechern absolvierten sie acht Therapie-Sitzungen. Dabei begegneten sie auch Stefan S., der ihnen „still, brav und supernett“ vorkam. „Faulpelz“ sei sein schlimmstes Schimpfwort gewesen. Allerdings war da noch der Wärter, mit dem sie sprachen und der Stefan S. als „eiskalten Frauenmörder“ charakterisierte.

Die Kluft zwischen „supernett“ und „eiskalt“ wollten die Dokumentarfilmer ergründen. Sie tra-

fen sich unzählige Male mit Stefan S. Oft liefen sie während seiner Freigänge stundenlang durch die Stadt, erfuhren alles, was es über sein Leben zu erfahren gibt. Seine Eltern waren Werksarbeiter, als Kind war er viel krank. Er lispelte und stotterte. In der Schule gab er früh auf, heißt es im Film: „Schweigen und beobachten wird zu seiner Lebensstrategie. Im Betragen bringt ihm das eine Eins, sonst hat er schlechte Noten.“

In Bayern habe der Brandenburger dann die glücklichste Zeit seines Lebens verbracht. „Er sagte, dass er sich gebraucht fühlte“, erzählt Stefan Kolbe. Dann lernte er die junge Frau kennen, der er nachstellte. Eines Nachts drang er in ihre Wohnung ein, um Unterwäsche zu stehlen. Sie entdeckte ihn, er erwürgte sie daraufhin.

Klischeebild eines Mörders

Durch alles, was sie über ihren Protagonisten erfuhren, konnten sich Wright und Kolbe ein Bild von Stefan S. machen. „Uns war aber bewusst, dass das nur unser Bild von ihm ist - und nicht sein wirkliches Ich.“ Dieser Umstand wird im Film durch die Puppe verdeutlicht. Sie stammt aus einem Theaterfundus, hat also nichts mit Stefan S.' realem Aussehen zu tun. Trotzdem passen ihr kahler Schädel, die gedrungene Gestalt und der stechende Blick in das Bild des „eiskalten“ Mörders. „Aber das ist eben nur ein Klischeebild, das wir von jemandem haben, der einen Menschen umgebracht hat.“

Doch auch beim anderen Extrem, dem bravem, fast schon geläuterten Stefan S. aus den Therapiesitzungen, beschlichen Stefan Kolbe Zweifel: „Ich hatte schon den Eindruck, dass er sehr genau wusste, was er wann sagen muss, um positiv bewertet zu werden.“ Die Frage stand im Raum, wieso solche Therapien überhaupt gemacht werden: „Geht es um Heilung oder nur darum, der Mehrheitsgesellschaft das gute Gefühl zu geben, dass die Straftäter therapiert wurden?“

Im Gespräch erwähnt Stefan Kolbe oft ein Wort: „Ambiguitätstoleranz“. Es bedeutet, dass man Ungewissheiten aushalten und mit ihnen leben muss. „Sich dessen bewusst zu werden, darum

geht es im Film“, sagt Kolbe. Dargestellt werden diese Gewissheitslücken in „Anmaßung“ durch viele Pausen, die immer wieder auftauchen. Die Kamera zeigt dann ein unbewegtes Bild. Niemand spricht. „In diesen Momenten soll dem Zuschauer klar werden, dass es die absolute Wahrheit und Klarheit nicht geben kann.“

Im Film sagt einer der Therapeuten, dass er für keinen seiner Klienten die Hand ins Feuer legen würde, dass dieser nicht rückfällig wird. Eine große Untersuchung des Bundesjustizministeriums ergab 2014, dass 18 Prozent der wegen Totschlags und Mordes Verurteilten innerhalb von drei Jahren nach Haftentlassung wieder straffällig werden - allerdings fast nie, weil sie jemanden umbrachten.



„Über Stefan kann ich nicht mit Gewissheit urteilen.“

Stefan Kolbe
Dokumentarfilmer
FOTO: HARRY SCHNITGER

ten. Stefan Kolbe meint: „Ich halte Stefan nicht für einen bösen Menschen, und ich glaube auch nicht, dass er in die Wohnung gestiegen ist, um die Frau zu töten.“ Allerdings: „Vielleicht wünsche ich mir das auch nur, weil ich so viel Zeit mit ihm verbracht habe.“

Ob Stefan S. „Anmaßung“ gesehen hat, weiß Stefan Kolbe nicht. Der Kontakt ruhte zuletzt. Nachdem er aus dem Gefängnis kam, habe Stefan S. einige persönliche Sachen an Kolbe und Wright gegeben, damit sie diese erst einmal einlagern. Darunter war auch das Plakat, auf das er seinen Lebensweg bis zum Mord nachzeichnete. Bis heute hat Stefan S. das Plakat nicht abgeholt.

DEUTSCHE EINHEIT

Festakt in Halle: Im Kleinen ganz groß

Besucher sollen trotz Einschränkungen auf ihre Kosten kommen.

HALLE/DPA - Es wird wie schon im vergangenen Jahr in Potsdam kein rauschendes Fest zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober in Halle geben. Doch wie sollen die Feierlichkeiten konkret aussehen und worauf können sich Besucher und Fernsehzuschauer freuen? Ein Überblick.

1 Warum in Halle?

Die zentralen Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit finden immer in dem Bundesland statt, das auch die Bundesratspräsidentenschaft inne hat - in diesem Jahr also in Sachsen-Anhalt. Gastgeber ist Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU). Dass die Wahl auf Halle und nicht etwa auf Magdeburg fiel, hängt laut Staatskanzlei schlichtweg damit zusammen, dass bereits 2003 die Feierlichkeiten in der Landeshauptstadt ausgetragen wurden.

2 Was passiert am 3. Oktober?

Zwei Programmpunkte stehen am Tag der Deutschen Einheit im Mittelpunkt. Den Auftakt bildet ein ökumenischer Gottesdienst (10 Uhr) in der Pauluskirche. Wegen der Hygiene- und Abstandsregeln sollen laut Staatskanzlei aber nur etwa 180 Gäste dabei sein - darunter auch Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU), Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble (CDU) und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. Um 12 Uhr beginnt schließlich der



Die Glaspavillons stehen schon. FOTO: DPA

Festakt in der Georg-Friedrich-Händel-Halle. Die Staatskanzlei rechnet mit etwa 340 Gästen. Das offizielle Programm wird am frühen Nachmittag durch ein Treffen des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier mit einer Bürgerdelegation aus allen Bundesländern abgeschlossen.

3 Was ist für den Festakt geplant?

Höhepunkt des Programmpunktes wird laut Staatskanzlei eine 20-minütige Festrede der Bundeskanzlerin sein. Musikalisch untermauert wird der Festakt durch die Staatskapelle Halle sowie die Trägerin des Landesmusikpreises, die Pianistin Ragna Schirmer.

4 Wie kann man das Programm verfolgen?

Der MDR überträgt für die ARD den Ökumenischen Gottesdienst, das ZDF im Anschluss den Festakt.

5 Ist es ein Fest für die Bürger?

Das große Bürgerfest zur Deutschen Einheit fällt erneut wegen der Corona-Krise aus. Stattdessen soll es ein abgespecktes Programm und eine dreiwöchige Ausstellung in der Innenstadt von Halle geben. Ziel sei laut Staatskanzlei eine Veranstaltung unter strengen Hygienebedingungen. In der Innenstadt wird bereits an einem Rundweg gearbeitet, auf dem sich unter anderem die Bundesländer und verschiedene Verfassungsorgane in Glascontainern präsentieren.

Doku-Finanzierung: Jahrelanges Klinkenputzen

Der Film „Anmaßung“ von Stefan Kolbe und Chris Wright kam am 22. Juli ins Kino. Die Finanzierung gestaltete sich zuvor schwierig: „Wir haben drei Jahre gebraucht, um halbwegs Geld aufzutreiben“, sagt Stefan Kolbe. Nachdem das ZDF als Co-Produzent einstieg, gab auch die Mitteldeutsche Medienförderung einen Zuschuss. „Aber auch damit ist der Film gnadenlos unterfinanziert und eine reine Selbstausbeutung“, sagt Kameramann Kolbe.

» „Anmaßung“ läuft am 22. September im Luchs Kino in Halle.

